

lich. Mal treten die theologischen Aspekte von Luthers Wirken hervor, ein anderes Mal die kirchenreformerischen oder die politischen.

Der Band vermittelt einen überraschenden Eindruck von der Vielfalt der Bemühungen um die Gestalt Martin Luthers im Jahre 1983. Der Hg., Historiker an der Universität Düsseldorf, hat 23 Beiträge zusammengetragen. In ihrer Gesamtheit bieten sie ein konturenreiches, zumal für den Fachtheologen oft überraschendes Bild vom Umgang mit dem Wittenberger Reformator. Es ist aufschlußreich, wie sehr in diesen Umgang die unterschiedlichen Interessenlagen und die durch sie bedingten Perspektiven eingehen. Viele der Autoren waren 1983 als Journalisten mit der Aufgabe befaßt, die konkrete Vermittlung zwischen der Wissenschaft und der Medien-Öffentlichkeit herzustellen. Von Haus aus sind sie nicht oder nur in begrenzter Weise Fachtheologen oder Fachhistoriker. Und doch hatten sie sich dem Phänomen Martin Luther zu nähern und das Wahrgenommene in eigener Verantwortung in Wort, Bild und Ton umzusetzen. Nun geben sie im Rückblick auf ihre Bemühungen Rechenschaft von ihren Erfahrungen. So berichtet *K. J. Miesen* von der Erinnerung an Luther in der „Rheinischen Post“, *B. Beuys* erzählt von den Luther-Beiträgen in der Illustrierten „Stern“. *H. J. Girock* und *H. Weber* analysieren die Luther-Gedenksendungen im Rundfunk. *P. Karalus* teilt etwas über die Schwierigkeiten mit, die eine Fernsehproduktion über Martin Luther und die Juden mit sich brachte. Weitere Beiträge gehen auf das in der westdeutschen Massenpresse, in Tageszeitungen, in katholischen Bistumsblättern und anderen Presseorganen gezeichnete Lutherbild ein. Was man so zu lesen bekommt, ist erfrischend konkret und durchaus geeignet, den Fachwissenschaftler nachdenklich zu machen. In einigen Aufsätzen wird auch über den Vermittlungsvorgang zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ausdrücklich reflektiert: *R. Postel*, Das wissenschaftliche Lutherbild der Gegenwart und die Medien (172–187), und *O. H. Pesch*, Der wirkliche Luther, auch in den Massenmedien. Theologische Gesichtspunkte, Forderungen, Anregungen (155–171). Schließlich enthält der Band noch eine Reihe von Beiträgen zu Themen der Lutherforschung, die sich in unseren Tagen einer besonderen Aktualität erfreuen können: Luthers Sozialethik; Luther zu Aufruhr, Krieg und Frieden; Luther zur Rolle von Mann und Frau, auch zur Rolle der Frauen allein; Luther und die Juden. – Alles in allem ist der Band der Lektüre wert. Er gibt ein wirklichkeitsnahes Bild der geistigen Situation in unserem Land, zum Leuchten gebracht durch ein Jubiläum, das zu feiern anstand. Der, dessen zu gedenken war, ist selbst so vielschichtig, vielgesichtig, daß in dem Bemühen um ihn die Gegenwart in der ihr eigenen Uneinheitlichkeit ans Licht kam.

W. LÖSER S. J.

BAUER, BARBARA, *Jesuitische ‚Ars rhetorica‘ im Zeitalter der Glaubenskämpfe* (Mikrokosmos – Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung 18). Frankfurt/Bern/New York: Lang 1986. IX/651 S.

Die Bildungsnot der Zeit drängte die 1540 gegründete Societas Jesu, sich im Erziehungsbereich zu engagieren. Bereits 1544 begann die Erziehungsarbeit in Köln (ab 1557 mit Kolleg), 1553 in Wien und 1556 in Ingolstadt. Worin und wie sollte aber erzo-gen werden? In den noch von Ignatius (gest. 1556) ausgearbeiteten und 1558 von der 1. Generalkongregation bestätigten Satzungen widmete sich der 4. Hauptteil, der seit den ersten Beratungen nach der Gründung ständig an Umfang gewonnen hatte, dem Erziehungsziel, den Bildungsinstitutionen, dem Unterrichtsstoff und der -methode. Der 4. Hauptteil beendet seine Ausführungen mit dem Leitsatz, daß die Erziehungstätigkeit „zum größeren Ruhme Gottes und seinem Dienste sowie zum allgemeinen Wohle ge-reichen solle“ (Pars IV, cap. XVII, 8). Daraus folgte nun, daß die Erziehung nicht nur gemäß den Grundsätzen des katholischen Glaubens, sondern auch in der Kultur des Humanismus zu geschehen hatte, wenn der Jugendliche dem Bonum commune in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft dienen sollte. Die Gesellschaft Jesu erklärte das Studium Humanitatis – die sg. litterae humaniores – zum Fundament des Philosophie- und Theologiestudiums und bezog zusammen mit anderen Lernmethoden auch die „Ars rhetorica“ ein. Sie sollte das seit der Antike immer ausgefeiltere Wissen um die Erstellung und das Vortragen von Texten dem Jugendlichen vermitteln, um ihn zum

fähigen Glaubensverteidiger, zum überzeugenden Redner und gewandten Briefschreiber tauglich zu machen. Hier setzt die Arbeit von B. an. Mit bewundernswertem Fleiß, begrifflicher Akribie und ohne Scheu vor Urteilen untersucht sie eine Reihe von Jesuitenwerken zum Sprachstudium und zur Redekunst. So stellt B. die ethischen und pädagogischen Ziele des Sprachstudiums in den Jesuitenkollegien an Hand einer Rede des portugiesischen Paters Johannes Petrus Perpinyá (1530–1566) vor. Ausführlich bespricht sie das für den Unterricht maßgebliche Rhetoriklehrbuch des Jesuiten Cyprian Soarez (1524–1593). Die Autorin erarbeitete eine höchst wertvolle Quellensynopse dieses Standardwerks, das sich „de arte rhetorica libri tres“ nennt, und sieht seinen „zweihundertjährigen Erfolg . . . im Verzicht auf die Erörterung moralphilosophischer Probleme über den möglichen ‚unchristlichen‘ Mißbrauch der Rhetorik“ (153) begründet. In der Darstellung folgen „Dialoge“ des Paters Jacobus Pontanus (1542–1593) und eine Präsentation der rhetorischen Schriften von Jacob Masen S. J. B.s aus einer Dissertation hervorgegangene gründliche Arbeit weist auf die Dynamik der Societas Jesu hin, die humanistische Bildung einzubeziehen, ohne konfessionsspezifische Akzente zu vernachlässigen. Auch verschweigt B. nicht die Diskussionen innerhalb der Gesellschaft Jesu, ob die Öffnung auf die antiken Autoren nicht zu weit gehe und ob man sich nicht mehr den griechischen und lateinischen Kirchenvätern zuwenden sollte als den „homines divinas leges ignorantes“. In einem letzten Kapitel zeichnet B. Überlegungen und Maßnahmen einzelner Jesuiten nach, die den um 1650 eingetretenen Wertewandel spürten und dadurch das bisherige Erziehungsprogramm in Frage gestellt sahen. Wollte die Societas sich 1550 am Aufbau einer lateinischen Gelehrtenrepublik beteiligen, mußte sie hundert Jahre später die Umwandlung des „honestum“ in das „utile“ und Vorzeichen des „Machiavellismus“ zur Kenntnis nehmen (585).

Einige Anmerkungen: Warum B. diese und nicht eine andere Auswahl von Jesuiten traf, erfährt der Leser lediglich beiläufig (19; 319). Die Kriterien (Bekanntheitsgrad des Schriftstellers, Fehlen einer monographischen Arbeit über ihn und das Vorhandensein seiner Werke in der Bibliothek des Münchner Jesuitenkollegs) lassen auf weitere flankierende Untersuchungen der gelehrten Autorin hoffen. Mit Ausnahme von Pontanus vermißt der Leser biographische Angaben zu den einzelnen Jesuiten. Auf ein Werk darf ich noch hinweisen: Georg Mertz, Über Stellung und Betrieb der Rhetorik in den Schulen der Jesuiten, mit besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von Auctor ad Herennium, Heidelberg 1898. Zwei Hinweise, die nur die Genauigkeit der Autorin unterstreichen: Ist auf S. 152, Anm. 94 nicht „par“ statt „per“ zu lesen? Und auf S. 199, Anm. 224 ist cap. 4 (und nicht cap. 5) zitiert. Zusammenfassend läßt sich urteilen: B. liefert eine profunde Arbeit über die Rhetorik im Zeitalter des Humanismus und des Barock. 100 Jahre Erziehungsarbeit der Societas Jesu rücken wieder ins Licht. Unentbehrliches Nachschlagewerk wird B.s Opus für jene sein, die dem Zusammenhang der Antike mit der Neuzeit und der Wirkungsgeschichte eines Cicero, Quintilianus und auch eines Demosthenes nachforschen. Daß lediglich die lutherische Reformation eine Verbindung mit dem Humanismus eingegangen sei, die katholischen Lehranstalten aber in scholastischem Denken und erbärmlichem Latein dahindämmerten, diese These kann nun endgültig nicht mehr vertreten werden. Nach soviel Ausführungen zur lateinischen Sprach- und Rhetoriklehre erlaubt sich der Rez. darauf hinzuweisen, daß in den Jesuitenkollegien des 16. und 17. Jh. auch Deutsch gelehrt und gelernt wurde (Duhr I, 256).

N. BRIESKORN S. J.

THE KIEV ACADEMY. Commemorating the 350th Anniversary of its Founding (1632) (Harvard Ukrainian Studies VIII, 1–2/1984). Cambridge/Mass.: Ukrainian Research Institute Harvard University 1985. 252 S. 40 Taf.

Die auch in der Ukraine zum 350jährigen Jubiläum gefeierte Kiever Akademie, die Vorläuferin und Mutter aller heutigen Universitäten auf dem Territorium der slawischen Sowjetrepubliken, ist im Westen wohl nur in Fachkreisen der Slavistik und Osteuropageschichte näher bekannt. Und doch verdiente sie gerade wegen ihrer lebendigen Beziehungen zum lateinischen (d. h. polnischen) Westen in der Gründerzeit auch bei uns ein stärkeres Interesse! Die vorliegende Festschrift, die vom bedeutendsten For-